

sie unmöglich ihre Vorgesetzten anschwärzen. Ich selber habe gesprächsweise eine ganze Reihe von Klagen gehört und habe auch Briefe gelesen, die solche enthalten. Diese Briefe sind fast alle über einen Leisten geschlagen. Aber wenn man die Brieffschreiber fragt: Darf man den Brief veröffentlichen?, so erhält man die Antwort: Um Gottes willen; machen Sie, was Sie wollen, aber nennen Sie nur ja meinen Namen nicht! — Unter diesen Umständen ist es vollkommen erklärlich, daß man nie etwas Näheres hört. Ich hatte im letzten Jahre so viel zu tun, daß ich gar keine Zeit hatte, mich mit der Sache zu beschäftigen. Nur gelegentlich, durch Zufall, hörte ich etwas. Als ich von München abfuhr, ist mir ein Brief zugeschickt worden, den ich unterwegs lesen sollte. Ich habe ihn nicht sofort gelesen. Ich muß gestehen: ich habe ihn erst heute nachmittag gelesen. Der Inhalt dieses Briefes hat mich so überrascht, daß ich nicht umhin kann, ihn vorzulesen. Ich liebe im allgemeinen persönliche Sachen nicht; aber nachdem Herr Hillger uns alle so dringend aufgefordert hat, einmal das Wort zu ergreifen, möchte ich mir erlauben, Ihnen diesen Brief, der vom 27. April datiert ist und den ich heute mittag zum Kaffee gelesen habe, doch zur Kenntnis zu bringen. Er ist ziemlich lang; ich lese nur einen kleinen Passus daraus vor. Ich denke, das wird genügen. Hier heißt es:

„In Konjuchy in Wolhynien — ich kenne den Ort nicht —, wo wir später hinkamen, waren die Buchhandlungszustände trostlos. Es war das erstemal, daß ich eine der Hillgerschen Vertriebsstellen zu Gesicht bekam. Der Laden enthielt einige wenige gute Bücher, eine Reihe Bändchen und Hefte aus Hesses Volksbücherei und Cottas Handbibliothek und ein paar Inselbücher und Bändchen der Kiepenheuer'schen „Liebhaberbibliothek“; überwuchert wurde dies aber von einer Anzahl Schmöker, die offenbar als „Krebse“ billig aufgekauft waren — völlig obskuren Sachen —, üblen „Wiß“-Büchern und drei langen Reihen (!) Kürschners Bücherschaf (bekanntlich zu neun Zehntel minderwertig); kein einziges Reclamheft war vorhanden! — Das gänzliche Fehlen von Reclam- und (Meyer-) Hefen und das zahlreiche Vorhandensein alter Ladenhüter habe ich später in der Mehrzahl der Hillgerschen Vertriebsstellen, in die ich gekommen bin, festgestellt. — Das Tollste war aber dies: als ich, noch kaufunschlüssig, die Bücherreihen durchsah, fragte mich der verkaufende Unteroffizier, ein unangenehmer Patron, ob ich vielleicht etwas von „Balin“ lesen möchte. Ich verstand „Ballin“ und fragte wißbegierig, ob dieser in letzter Zeit etwas veröffentlicht habe. Der Mann hatte aber „Berlin“ gemeint und versicherte mir, er habe die sehr interessante, sehr pikante Lektüre da (!). Ich habe später bedauert, daß ich ihn durch meine Bemerkung, ich hätte für derartiges Zeug kein Interesse, verhindert habe, mir den Dreck vorzulegen, ich hätte dann doch positives Beweismaterial für die traurigen Feldbuchhandlungszustände gehabt. Dem dortigen evangelischen Divisionspfarrer erzählte ich das Erlebnis; er klagte mit mir über die üble Leitung der Feldbuchhandlungen und wollte seinen Einfluß — er war von der Division mit der Aufsicht über die Buchhandlung betraut worden — nach Möglichkeit geltend machen.“

Meine Herren, ich möchte die Bedeutung eines einzelnen Briefes nicht überschätzen. Es gibt in der ganzen Welt keinen Geschäftsbetrieb, über den nicht geklagt werden kann. Man hat Herrn von Weber vorgeworfen, daß er verallgemeinere. Ich möchte das nicht tun, und ich bin in diesen Dingen oft so objektiv gewesen, daß man mir vorgeworfen hat, ich sei der „gerechte Kammacher“. Aber trotzdem muß ich sagen: dieser Brief ist kein Unikum, sondern es gibt eine ganze Reihe solcher Briefe. Ja, ich möchte sogar sagen: ich habe kaum jemand kennen gelernt, der das Gegenteil gesagt hätte. Also etwas Wahres muß zum allermindesten doch daran sein. Und da möchte ich wieder auf das zurückkommen, was ich zu Eingang gesagt habe: hier hat das Sortiment Gelegenheit, zu zeigen, was es kann. Selbst wenn kein finanzielles Ergebnis herauskommen würde, würde ich Ihnen sagen: Meine Herren, tun Sie den Schritt, zeigen Sie ein bißchen Schneid, springen Sie in das Unbekannte hinein, und riskieren Sie die Sache! Ich bin überzeugt, es wird Sie nicht reuen. Wenn ein tüchtiger Leiter gefunden ist, so wird er auch jetzt, unter den ziemlich verfahrenen Verhältnissen, noch etwas aus der alten Zitrone herausquetschen können. (Bravo!)

Vorsitzender: Meine Herren, ehe ich Herrn Hillger das Wort gebe, möchte ich bemerken, daß in verschiedenen Hefen des Volksbildungsarchivs 1917 eine ganze Anzahl Briefe von Soldaten abgedruckt ist. Da heißt es z. B. — die Brieffschreiber verwahren sich alle dagegen, daß ihr Name genannt wird —:

Als Soldat muß ich einstweilen um völlige Diskretion bitten; später trete ich wahrscheinlich gern von selber für meine Taten ein und gegen das System grundsätzlich auf. Wenn es dann für diesen Krieg doch zu spät ist, so wollen wir doch dafür sorgen, daß in einem künftigen Kriege die geistige Verpflegung anders und besser und rechtzeitig funktioniert als in diesem, wo meiner Meinung nach auch der große, kluge Börsenverein vollständig versagt hat. Ein kriegsfreudiger Akademiker. Hier sind noch eine ganze Menge ähnlicher Briefe abgedruckt. Ich will Sie damit verschonen. Aber tatsächlich sind die Klagen doch zum Teil motiviert. Ich bin ja nicht in der Lage, zu beurteilen, ob sie zutreffen oder nicht. Ich wollte aber bemerken, daß diese Klagen tatsächlich vorliegen.

Herrn Hillger bitte ich nunmehr, das Wort zu nehmen.

Herr **Hermann Hillger** (Berlin): Meine Herren! Ich freue mich, daß ich endlich wenigstens einmal einen Beweis höre, der ja gar nicht von der Hand zu weisen ist. Die Feldbuchhandlung von Konjuchy ist im Februar eröffnet worden. Sie untersteht der Etappeninspektion der betreffenden Armee, die sich vorbehalten hat, die Bestellungen alle selbst zu machen. Ich habe mit der buchhändlerischen Leitung gar nichts zu tun. Die Sache ist so, daß die Armee ausdrücklich im Verträge festgesetzt hat, daß sie allein die Bücher auswählt, die hinausgeschickt werden. Meine Herren, ich will mich nicht hinter die Armee verstecken. Das ist gar nicht meine Art. Selbstverständlich führe ich Kürschners Bücherschaf, trotzdem er nach Ansicht des anonymen Brieffschreibers minderwertig sein soll, eine Behauptung, über welche sich der Anonymus mit den Hunderten unserer ersten deutschen Autoren auseinandersetzen möge, die im Bücherschaf vertreten sind. (Heiterkeit.) Aber ich habe aus der Zusammenstellung doch gesehen, daß auch einige ganz gute Bücher in Konjuchy vorhanden waren. Es ist doch schade, daß dieser Beweis nicht logisch bis zu Ende durchgeführt wurde. Der Herr hat nämlich die guten Bücher angeführt, die vorhanden waren, und von den anderen sagt er: es war noch Dreck da. Warum führt er nicht davon auch jedes Buch einzeln an? (Sehr richtig!) Dann kämen wir doch endlich einmal zu wirklichem Beweismaterial.

An Wißbüchern — Büchern, die sehr gern gekauft werden — führen wir draußen die Bücher der Fliegenden Blätter, die die Fliegenden Blätter jetzt für den Krieg zusammenstellen, sehr nette lustige Sachen; dann haben wir die Sachen von Busch und den Lustigen Blättern. Andere Wißbücher werden überhaupt nicht geführt. Ich bedauere auf das tiefste, daß der Anonymus nicht in die Geheimnisse der Erotik eindringen wollte und daß er sich diese Bücher nicht hat vorlegen lassen; dann hätten wir ja wirklich erfahren, was sein Gemüt bedrückte.

Ich bin dem Herrn Vorredner sehr dankbar, daß er den ungeschlachten Unteroffizier hier vorgeführt hat. Ja, meine Herren, was haben wir denn für Verkäufer draußen? Glauben Sie denn vielleicht, die Heeresleitung könne dabei auch nur die geringste Rücksicht nehmen, daß wir als Verkäufer nur Buchhändler bekommen? Ich habe in der ganzen fünften Armee neun Buchhändler unter 168 Verkäufern, und die habe ich mir mit größter Mühe erkämpfen müssen. — Diese Buchhändler ziehe ich ständig bei der Auswahl zu Rate, da sie am besten wissen, was der Feldgraue wünscht. Herr Volkmann hat es in der vierten Armee insofern besser, als er einige sehr tüchtige Buchhändler hatte, die wir gleich von vornherein herausgreifen konnten. Einige Armeen tragen dem mehr Rechnung.

Was nun die Auswahl der Bücher in den Feldbuchhandlungen anlangt, so hat ja der Generalquartiermeister schon vor einem halben Jahre durch Militärpersonen in jeder Feldbuchhandlung eine Statistik aufnehmen lassen, und es ist prozentual genau festgestellt worden, was von jedem Verlag geführt und verkauft worden ist. Dazu mußten die Berechnungen usw. eingereicht werden. Der Prozentsatz wird Sie später einmal — ich darf ihn heute noch nicht veröffentlichen — außerordentlich interessieren. Ich kann nur eines mitteilen, was mir sehr leid tut, aber es ist nun einmal so: daß der Umsatz an Erzeugnissen meiner Firma 3,8% vom Gesamtumsatz beträgt. Das